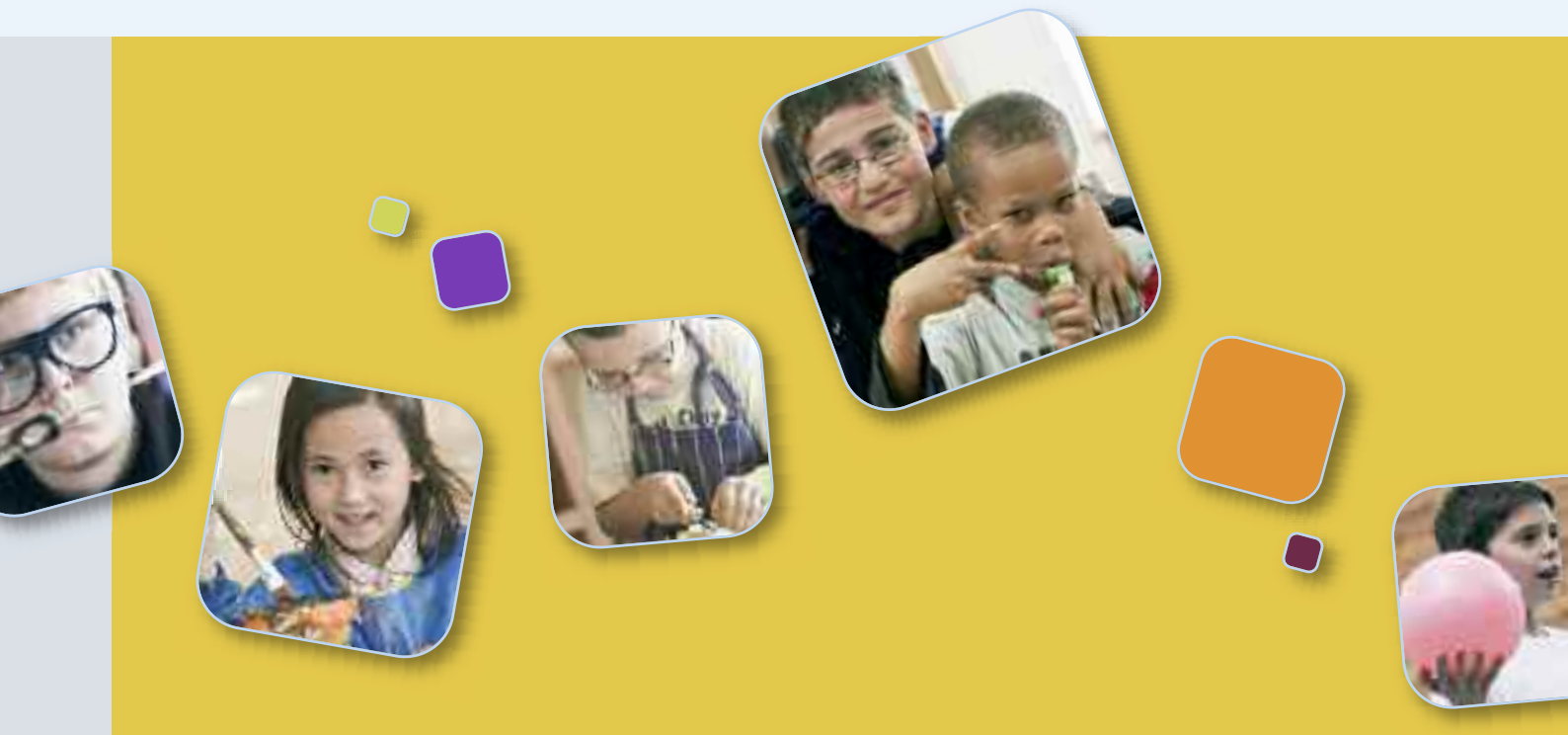
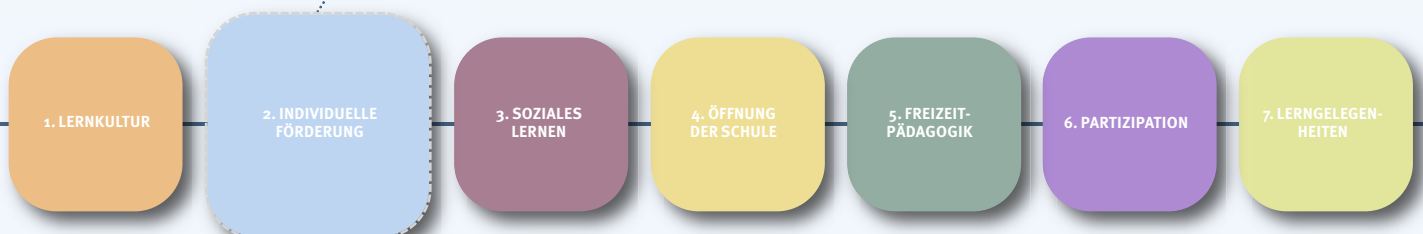


WIR MACHEN GANZTAGSSCHULE!

Praxisbeispiele saarländischer Ganztagsangebote



2. Individuelle Förderung und Lernchancen



Die Forderung nach individueller Förderung und individuellen Lernchancen ist in der Schulentwicklungsdiskussion längst akzeptiert. Im schulischen Alltag wird durch verschiedene Maßnahmen eine zielgerichtete und systematische individuelle Förderung durchgeführt (vgl. Vollstädt 2009, S. 26). Dieses veränderte Verständnis des Lernens hat zur Folge, dass man den Lerner als Individuum viel besser verstehen und fördern muss, um einen optimalen Lern-Output zu gewährleisten.

Die alte vormittägliche Lerntradition in scheinbar alters- und leistungsheterogenen Gruppen, mit einheitlichem Zeit- und Lernpensum, ohne echte Reflexion über die Lernprozesse benachteiligt SchülerInnen, die aus bildungsfernen Elternhäusern stammen, wie die nationalen und internationalen Vergleichsstudien TIMSS und PISA belegen.

Auch die Idee, dass Schule die Bildung am Vormittag vermittelt und das Elternhaus am Nachmittag Sorge für die weitere individuelle Förderung der SchülerInnen tragen soll, funktioniert nicht für alle SchülerInnen. Die PISA-Studie zeigt, dass die Schulentwicklung auf die gesellschaftlichen Entwicklungen besser reagieren muss. Die sozialen Verhältnisse, aus denen ein/e SchülerIn stammt, sollten nicht maßgeblich für ihren/seinen schulischen Erfolg sein. Laut einer deutschen Erweiterungsstudie zu PISA (von Dr. Gundel Schümer) hatten insgesamt 40% aller 15-jährigen SchülerInnen 2004 in ihrer Schulkarriere Misserfolgserlebnisse. Sie wurden entweder zurückgestellt, zurückgestuft, sind mindestens einmal sitzengeblieben oder in die Sonderschule versetzt worden.

Das Sortieren der SchülerInnen nach Schulformen mit homogen ausgerichteten pädagogischen Konzepten führt also nicht zum gewünschten Bildungserfolg.

„Je höher die Konzentration von Schülern mit ungünstigen Voraussetzungen in den einzelnen Schulen ist, desto schlechter sind die individuellen Schülerleistungen – und zwar schlechter, als sie aufgrund der individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler sein müssten“, teilt Dr. Gundel Schümer (2004) aus ihrer Studie mit. Die Anerkennung der Unterschiede als Realität ist hierfür der erste Schritt, das Begreifen von Heterogenität als Chance der zweite.



Die Heterogenität ergibt sich aus:

- ✓ den Elternhäusern und Herkunftten, welche die Begabungen und Lernvoraussetzungen bestimmen. In Grundschulklassen ist die Heterogenität normal.
- ✓ den sozialen Welten mit ihren gesellschaftlichen Gruppierungen und schulischen Erfolgchancen. Im Klassenzimmer spürt man die Probleme der gesellschaftlichen Spannungen und sozialen Verwerfungen.
- ✓ den biografischen Hintergründen und Lebenschicksalen mit den unterschiedlichen Lernerfahrungen. Die Unterschiedlichkeit des „Weltwissens“ im Klassenzimmer nimmt zu.
- ✓ den kulturellen und ethnischen Hintergründen, den Sprachen, Lebensformen, Religionen, Traditionen. In unserer Gesellschaft sind die Lern- und Lebenschancen von der Eingliederung in die selbige abhängig.
- ✓ den Wert- und Moralvorstellungen. Der gesellschaftliche Konkurrenzkampf der Individuen herrscht auch zwischen SchülerInnen und gemeinsame Grundwerte als soziale Basis für ein Miteinander sind nicht ausgebildet.
(von der Groeben 2003, S.6f)

Aus diesen Punkten ergeben sich neue Anforderungen an Schule, die Ganztagschule mit ihrem Konzept wahrnehmen kann. Denn diese neue Sichtweise der Vielfalt braucht einen neuen räumlichen und strukturellen, vor allem zeitlichen Rahmen, der dieser Rechnung tragen kann.

Individuelle Förderung ist Kompetenzförderung

Spricht man heute im Rahmen von Qualitätsentwicklung in der öffentlichen pädagogischen Diskussion über individuelle Förderung, wird sie immer im Zusammenhang mit anderen Begriffen aus der Schulentwicklung, wie Bildungsstandards, Binnendifferenzierung, Handlungsorientierung, selbst gesteuertem Lernen, Diagnostik u. a. gesehen und genannt (vgl. Vollstädt 2009). Im aktuellen Diskurs ist der „Kompetenz-

begriff“ in den Fokus und an individuelle Förderung gerückt. Hierbei hat er nicht nur den Begriff „Schlüsselqualifikation“ abgelöst, sondern steht gleichzeitig für „neue Impulse und Antriebe“ (Vollstädt 2009) in Schulentwicklungsprozessen. Statt wie beim Begriff der Schlüsselqualifikationen einen Katalog von abgeschlossenen Begriffen aufzustellen, hat man erkannt, dass viele Schlüsselqualifikationen nicht getrennt und ohne den Kontext von schulischen Konzepten und Maßnahmen gesehen werden können. Der neue Begriff der „Kompetenzen“ trägt diesem allgemeinen Verständnis Rechnung, bei dem man das Handeln des Lernalers im Fokus von schulischer Bildung versteht.

Kompetenz wird als Befähigung zum Handeln gesehen. Die Fähigkeit, erfolgreich zu handeln, steht nach psychologischen Erkenntnissen in wechselseitiger Abhängigkeit und Vernetzung zu den verschiedenen Persönlichkeitseigenschaften eines Lernalers. Kompetenzen sind innere, nicht beobachtbare Verhaltensdispositionen (Persönlichkeitseigenschaften) eines einzelnen Menschen, Tätigkeiten/Handlungen erfolgreich und selbst organisiert durchzuführen. Die Leistungsdispositionen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Einstellungen eignet sich der Lernaler im Entwicklungsprozess individuell an und verbessert sie. Sollen die Kompetenzen eines Lernalers entwickelt bzw. gefördert werden, muss man immer auch seine individuelle Persönlichkeitsentwicklung berücksichtigen.

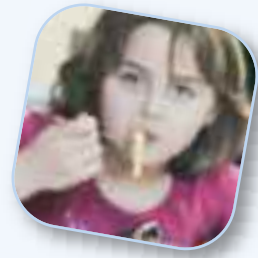
im Bezug auf die individuelle Förderung hat dieser Begriff den Vorteil, dass er den Lernbegriff erweitert, da er „[...] inhaltlich-fachliches Lernen mit dem Methodenlernen und dem sozial-kommunikativen Lernen verbindet und die Befähigung zur Selbstreflexion und Selbstkritik, zu einem realistischen Selbstbild einschließt, [...]“ (Vollstädt 2009).

Beim selbstbestimmten, selbstorganisierten Lernen in einem handlungsorientierten, offenen Unterricht muss der Lernaler über Kompetenzen verfügen, um seinen Lernprozess organisieren und kommunizieren zu können. Hierfür muss jeder Ganztagschulstandort ein an den Bedürfnissen seiner SchülerInnen ausgerichtetes individuelles Förderkonzept entwickeln.

Auch die seit 2004 bundesweit geltenden Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz stellen den Kompetenzerwerb in den Mittelpunkt schulischen Lernens.







Schulbeispiel

Förderschule Lernen Friedrichsthal-Bildstock – Hofschule

Ziele und Profil der Schule

Schule soll als Ort des gemeinsamen Miteinanders erlebt werden, an dem man sich angenommen und aufgehoben fühlt und an dem die eigenen Fähigkeiten nach besten Kräften gefördert werden.

Um Transparenz und Zusammenarbeit herzustellen, sucht die Schule immer den Dialog mit den Eltern, die mit ihren Kindern sozialpädagogisch begleitet werden.

Die Synergieeffekte der koordinierten Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule wirken sich gewinnbringend auf die Arbeit mit dem einzelnen Kind bzw. Jugendlichen sowie auf die gesamte Schulkultur aus.

Ein natürliches Miteinander ohne getrennte Systeme führt zu einem guten Basisklima, damit sich die SchülerInnen bestmöglich entfalten können.

Eckdaten der Schule in Kürze

Schulform:	Förderschule (L)
Form des ganztägigen Angebots:	Freiwillige Ganztagschule (FGTS)
Anzahl der SchülerInnen:	98
Anz. der SchülerInnen/FGTS:	29 (mit 8 jahrgangsübergreifenden Klassen)
Anzahl der LehrerInnen:	14
MitarbeiterInnen in der FGTS:	5 LehrerInnen und 8 MitarbeiterInnen der Partnerschaftlichen Erziehungshilfe e. V.
Träger der FGTS:	Partnerschaftliche Erziehungshilfe e.V.

In der Hofschule Bildstock hat jeder Lernerfolge.

In der „Hofschule Bildstock“ steht die/der individuelle LernerIn im Zentrum der pädagogischen Arbeit, wobei die Schule dieser/diesem einen Rahmen für ihren/seinen Lernprozess durch eine differenzierte Lernkultur bietet. Hierfür sind differenzierte frei wählbare Lernangebote im Stundenplan integriert, die die SchülerInnen am Nachmittag besuchen können. Die Kooperation der Schule mit der Partnerschaftlichen Erziehungshilfe e. V. ist wesentlicher Bestandteil der mit Jugendhilfe verzahnten pädagogischen Arbeit, da beide Institutionen den ganzen Tag am Schulstandort arbeiten. Für die individuelle Förderung von SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten arbeitet das multiprofessionelle Fachpersonal mit Angeboten in „Modulen“, die die Begabungen der SchülerInnen hervorbringen, und mit Methoden, die zu eigenverantwortlichem und selbstständigem Lernen führen. Individuelle Förderpläne im Sinne eines gemeinsamen Fallverständnisses werden mit allen Beteiligten erstellt und regelmäßig auf ihre Zielerreichung überprüft.

Zusatzangebote zur besonderen Unterstützung für SchülerInnen und Eltern werden veranstaltet. Auch durch Kooperationen mit den örtlichen Vereinen und Verbänden wird das Angebot an der Ganztagschule gestaltet, was gleichzeitig zu einer Integration der SchülerInnen in das heimatliche Vereinsleben führt.

Die Hofschule Bildstock befindet sich in einem historischen Gebäude von 1904, das einen besonderen Charme versprüht. Individualität wird auch innerhalb der Schulmauern groß geschrieben. Das eingespielte Team der zwei Schulleiterinnen Meike Koning und Tanja Schepp mit den FachlehrerInnen und SozialpädagogInnen hat nun seit 2005 im Projekt „Sozial und Sonderpädagogisches Kooperationszentrum Bildstock“ (SSKB) in Kooperation mit der Partnerschaftlichen Erziehungshilfe e. V. eine Entwicklung der Lernkultur der Schule beschrritten, die bis zum heutigen Tage schon viele Früchte trägt.

Dieses Projekt haben sie gemeinsam Stück für Stück aufgebaut und dafür mithilfe von IZBB-Mitteln einen zusätzlichen Raum neben dem Schulgebäude geschaffen.

Der Neubau der FGTS beherbergt neben einer Mensa, Lern- und Bewegungsräumen auch die Turnhalle der Schule. Als Basis für ihre pädagogische Arbeit hat das Team die enge Verzahnung von Vor- und Nachmittag erkannt und sorgt dafür, dass der komplette Schulalltag von Schulbeginn bis Schulschluss multiprofessionell besetzt ist. „Wir beraten alle. Die Schüler und die Lehrer“, erklärt der Projektleiter der Partnerschaftlichen Erziehungshilfe e. V. Marc Eckerle, denn die Schulsozialarbeit beschränkt sich nicht nur auf den Nachmittag, sondern beginnt am Morgen. So nutzen SozialarbeiterInnen wie Nicole Schlichter diese Chance, sich mit den FachlehrerInnen auch jenseits der gemeinsamen Teamsitzungen auszutauschen, um sich gegenseitig in der Arbeit besser unterstützen zu können.

Die zentrale Frage an der Förderschule Bildstock mit jahrgangsübergreifenden Klassen lautet: Wie kann jedes Kind oder jeder Jugendliche seine individuellen Lernziele erreichen?



Für jede/n SchülerIn bedeutet eine Lernsituation etwas anderes. Um dem gerecht zu werden, setzt die Förderschule Bildstock in ihrer Organisationskultur auf innerschulische Kooperation und eine vielfältige Förderkonzeption. In der Orientierung auf die individuellen Lernprozesse der SchülerInnen legt sie Wert auf ein gutes Lernklima, Kompetenzorientierung und Lernunterstützung zur Entwicklung von Lernhaltung und -strategien. Dass sich die aus verschiedenen Gründen als lernschwach eingestuften SchülerInnen selbst als kompetent wahrnehmen können, erreicht das Schulteam durch verschiedene Maßnahmen:

Für das Lernklima entscheidend ist eine gute Sozialkompetenz, welche die SchülerInnen der Förderschule Bildstock in schwierigen Lernsituationen durch den „Besinnungsraum“ üben können. Gibt es Probleme im Unterricht, bei denen der Rest der Klasse gestört wird, können sich die Schüler bewusst für den Besinnungsraum entscheiden. Bei Störungen im Unterricht werden die SchülerInnen gefragt, ob sie diese andere Lernumgebung brauchen. Der Besinnungsraum bleibt jedoch eine Ausnahmesituation, in der die SchülerInnen eine Rückzugs- und Beratungsmöglichkeit erhalten. Die SchülerInnen sollen eigenmotiviert am Unterricht teilnehmen, sich an Regeln halten, jedoch die Chance bekommen, sich in schwierigen Situationen für

sie lernwirksamere Umweltbedingungen zu schaffen. Dem Besuch im Besinnungsraum folgen eine Beratung und auch transparente Konsequenzen, wie eine Nachricht an die Eltern nach dem dritten Besuch bis hin zu einer Klassenkonferenz nach dem siebten Besuch. Ziel ist es, zu lernen, sich an die Regeln in der Klasse zu halten, auch wenn es einem schwerfällt.

Um die SchülerInnen individuell zu fördern, wird der Umfang des Förderbedarfs mit den Abstufungen im Rahmen eines Förderplans festgestellt. Hierbei werden die aktuelle Situation der/des Schülers/in, beschrieben, Ziele formuliert sowie konkrete Fördermaßnahmen beschlossen. Die Lernförderung betrifft den kognitiven, sensorischen, motorischen, sozialen sowie emotionalen Bereich unter Berücksichtigungen von Besonderheiten. Im individuellen Förderplan sind auch Module festgelegt, die die SchülerInnen neben den Arbeitsgruppen am Vormittag in Neigungsgruppen am Nachmittag oder offenen Angeboten besuchen. Eigene Erfahrungen sind wichtig, um Fähigkeiten herauszufinden und Fertigkeiten zu lernen. Die Module bieten Anreize für die SchülerInnen und sie können dort ihre Begabung entdecken. Ob in einer Fahrradwerkstatt-AG, der Mädchengruppe, bei Bewegungs- und Entspannungsangeboten oder in naturpädagogischen Aktivitäten und vielem mehr: Die SchülerInnen können sich für eine gewisse Zeit ausprobieren und Fertigkeiten ausbilden. Gerade auch Entwicklungsverzögerungen, wie Rückstände der grundlegenden motorischen und koordinativen Fähigkeiten, können dort in speziellen Kleingruppenangeboten aufgeholt werden.

Um individuelle Lernziele erreichen zu können, benötigt die/der SchülerIn die Kompetenz, Lernhandlungen und -strategien eigenständig durchzuführen. Auf die Frage, ob die SchülerInnen an der Hofschule Bildstock ihre Lernprozesse etwa durch einen Wochenplan selbst organisieren können, reagiert die Schulleiterin Tanja Schepp mit Verwunderung. „Das ist nichts Besonderes für uns, das müssen wir schon immer machen, da wir altersheterogene Gruppen haben.“ Doch wie fördern sie selbstständiges und selbstorganisiertes Lernen bei SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten? Beim Umgang mit Lernaufgaben bzw. Hausaufgaben wird die

Selbsteinschätzung durch Reflexion über den eigenen Lernprozess gelernt. Es werden keine Kategorien mit schwachen oder starken SchülerInnen gebildet, die sich verbessern sollen. Jede Schülerin bzw. jeder Schüler soll systematisch und zielgerichtet individuell gefördert werden. Nach dem Motto: Ich bin anders und das ist gut. Die SchülerInnen erfahren schon sehr früh, dass jeder anders lernt. Was dem einen besonders leichtfällt, ist für eine andere wiederum schwierig. Damit SchülerInnen ihre Kompetenzen wahrnehmen können, sollen sie sich täglich nach dem Lernprozess mit fröhlichen oder traurigen Smilies selbst evaluieren. Danach bekommen sie eine Rückmeldung auf ihre Einschätzung. Dieses differenzierte Rückmeldesystem wird für die Notengebung benutzt. Auf diese Weise werden auch Leistungen wie ein täglich gepackter Ranzen oder die sorgfältige Ausarbeitung einer Arbeit anerkannt. „So lernt der Schüler, dass sich auch kleine Schritte lohnen“, bestätigt eine Lehrerin.



Während der Lern- bzw. Hausaufgabenzeit werden die SchülerInnen in vier Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen bestimmen, in welcher Arbeitsumgebung sie lernen. So gehören gerade neue SchülerInnen mit Konzentrationsschwierigkeiten der Gruppe vier oder drei an. Lernen sie sich zu konzentrieren, steigen sie mit einem Belohnungssystem in die Gruppen zwei und eins immer weiter auf, bis sie sich schließlich ihren Wochenplan selbst erstellen und in Schulbänken auf engerem Raum sitzen können. In den Gruppen davor lernen die SchülerInnen an einzelnen Arbeitsplätzen in „Lernboxen“, einer reizarmen Umgebung, die durch am Tisch befestigte Seitenwände die/den LernerIn vor ablenkenden Reizen abschirmt.

Während des Lernens herrscht Ruhe in den Räumen und die SchülerInnen können mittels Karten anzeigen, ob sie Hilfe brauchen oder auf die Toilette müssen.

Mit diesen Fördermaßnahmen konnte die Hofschule Bildstock die Lernprozesse unterstützen und die Kompetenzen ihrer SchülerInnen in verschiedenen Bereichen fördern. Gerade das eigenständige Lernen der SchülerInnen ist auch ein Lernprozess für die Erwachsenen, denn, so Tanja Schepp, „die müssen erst einmal aushalten, dass die Kinder Fehler machen.“



Tipps für Nachahmer:

„Kooperation braucht **Geduld** und einen langen Atem“, unterstreicht die Schulleiterin Tanja Schepp. Außerdem sei der feste Wille aller Beteiligten wichtig. „Es bedarf **Gremien** zur Konfliktbearbeitung.“ Und: Man braucht Erfolg.